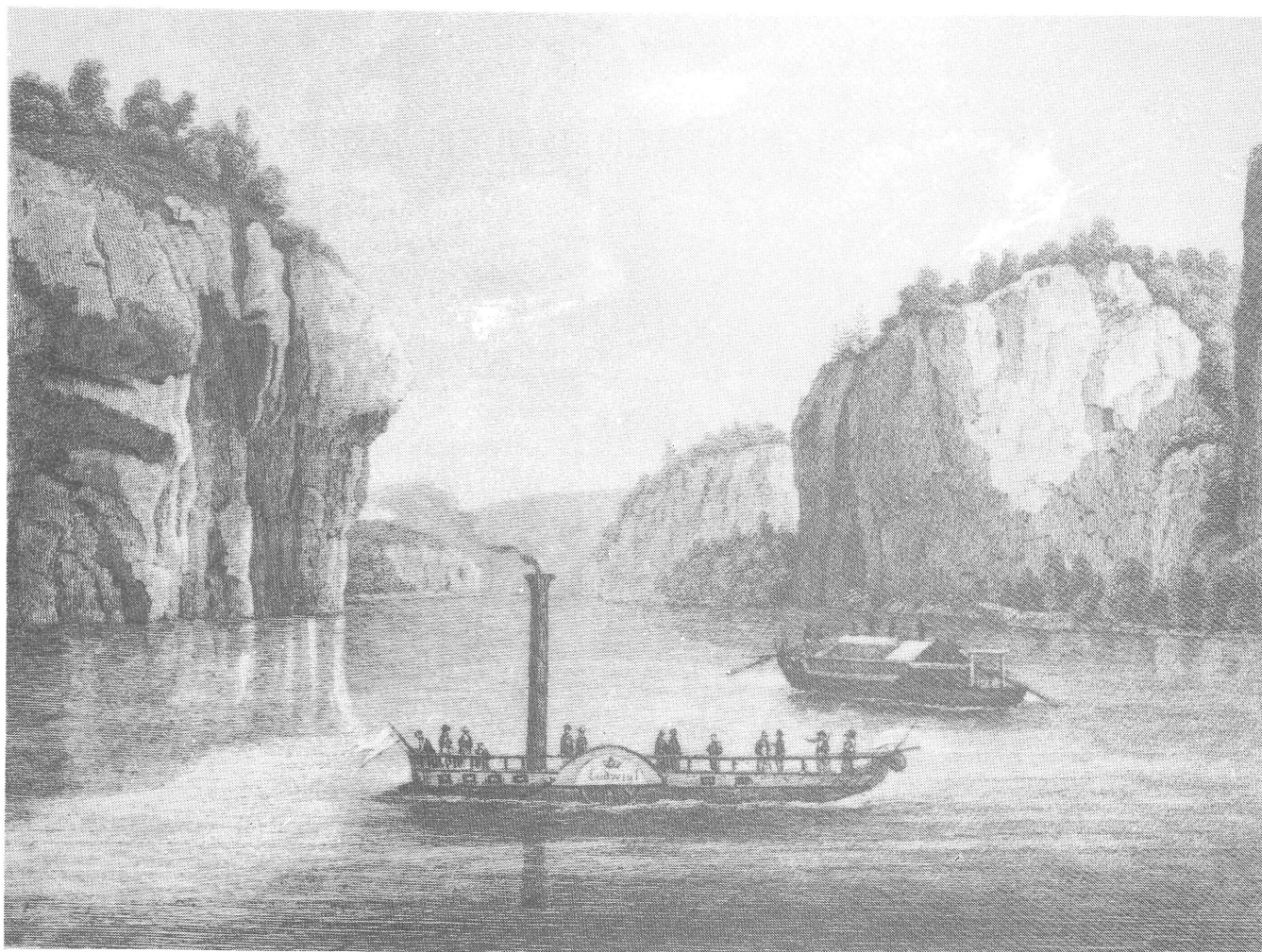


Die vorindustrielle Entwicklung in Altbayern

von
Karl Bosl



Weltenburger Akademie

Schriftenreihe 2.10



Gruppe
Geschichte



Titelbild:

Das erste Dampfboot der Bayrisch-Württembergischen
Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft "Ludwig I."
im Donaudurchbruch bei Weltenburg aus:
"Die Obere Donau, Beschreibung des Stromes und
seiner Umgebungen von der Quelle bis Wien",
von Adelbert Müller, G.J.Manx, Regensburg, 1846.

J U N I O R E N T A G 1985

der Wirtschaftsjuvenen des IHK-Bezirk Regensburg

am 28. September 1985

in Weltenburg

Karl Bosl

DIE VORINDUSTRIELLE ENTWICKLUNG IN ALTBAYERN

Bayerns Wirtschaftsstruktur ist im ganzen bis 1918, ja bis 1945 durch ein deutliches Vorwiegen der Landwirtschaft und mit ihr zusammen des Handwerks gekennzeichnet. Das bedeutet nicht, daß die Industrie ganz entscheidend im Hintergrund gestanden hätte, daß Technik und Industrie für die Kultur des Landes nichts bedeutet hätten. Im Gegenteil. In Nürnberg stand ebenso eine Wiege der Technik aus dem Geiste abendländischer Völker wie im italienisch-toskanischen Florenz. Das Bayern in seinem heutigen Umfang hatte seit dem späten Mittelalter bedeutende Städte mit einem bedeutenden Wirtschaftsleben; Regensburg stand an der Spitze als älteste Metropole von Handel und Verkehr; ihm folgten Augsburg, das zu Anfang des 16. Jh. ein bedeutender Geld- und Kapitalmarkt, auch eine Stätte vorindustrieller Entwicklung war; dazu kam die idealtypische Königs- und Reichsstadt Nürnberg, eines der fortgeschrittensten Industrie- und Produktions- sowie Handelszentren des Reiches. In der Neuzeit kamen Schweinfurt, Würzburg und Hof hinzu. Das moderne Ludwigshafen in der Pfalz müssen wir leider

heute ausklammern. Doch kommt im 19./20. Jh. die Landeshauptstadt München auf, die seit 1964 die größte Industriestadt des ganzen Landes ist. Das alles bedeutet, daß die Industrieentwicklung auf die urbanen Zentren des Landes beschränkt, besser gesagt konzentriert ist. Dadurch aber standen die Städte sowie die städtereicheren Regionen des heutigen Bayern im Vordergrund. Das Land, vor allem die altbayerischen Lande blieben agrarisch, nur die großen Städte des Staates hielten in ihrer wirtschaftlich-technischen Entfaltung Schritt mit dem übrigen Deutschland. Es ist also nur zum Teil richtig, wenn man sagt, daß die Uhren in Bayern langsamer gingen als anderswo; vielleicht paßt dieser Spruch am meisten auf Altbayern und die Oberpfalz, obwohl letztere vom 14./15. bis zum beginnenden 17. Jh. durch ihre Eisengewinnung und Eisenverarbeitung das "Ruhrgebiet des Reiches" genannt zu werden verdient; daran erinnern die vielen Eisenhämmer, die noch am Anfang des 20. Jh. in bescheidenem Umfang in Betrieb waren und einen so bedeutenden Industrieponier wie den großen

MAN-Manager Josef Riepl hervorbrachten, der an der Gründung auch der Technischen Universität in München mitbeteiligt war. Tatsache ist, daß Modernisierung, Technisierung, Industrialisierung im bis 1918 und 1945 weithin agrarischen Land wie auch anderswo in Deutschland, vor allem an den großen Brennpunkten des wirtschaftlichen, urbanen und kulturellen Lebens, stattgefunden hat. Im ganzen gesehen verlief die Entwicklung auch nach 1870/71, also in der sog. Gründerzeit, aber nicht stürmisch; ihre Intensität, Expansion, Dynamik, ihre Dimension war wesentlich schwächer, war gemindert und verwandelte deshalb das Land und seine wirtschaftlichen, gesellschaftlich-sozialen und staatlich-politischen Strukturen nicht revolutionär und sprunghaft wie etwa im Ruhrgebiet und Rheinland, wo im 19. Jh. die Industriedörfer aus dem Boden schossen und neue moderne Industriestädte rasch emporstiegen, wo sich übergreifende Stadt- und Industrieregionen im 20. Jh. herausbildeten. Im Reich setzte die Gründerzeit 1870/71 nach dem Deutsch-Französischen Krieg ein und hatte ihren finanziellen Motor in den 50 Millionen-Reparationen, die das geschlagene Frankreich an den neuen deutschen Nationalstaat Bismarcks zahlen mußte. Ein zweiter Fortschritt setzte nach 1918/19 ein, und der große industrielle Aufstieg, auch Bayerns, kam erst nach 1945 und zwar seit den 60iger Jahren mit einem stetig wachsenden Tempo, so daß dieses süddeutsche Land heute neben dem früh entwickelten Württemberg auch gegen die norddeutsche Industrie in die Schranken treten kann, sie heute einholt und kraftvoll neben ihnen allen bestehen kann. Diese Entwicklung wurde durch den aus Unterfranken stammenden bayerischen Ministerpräsidenten Hanns Seidel inauguriert, den man mit Recht den Architekten der modernen bayerischen Industrieentwicklung genannt hat. Diese Entwicklung setzte sich unter Goppel und F.J. Strauß bis heute fort.

Daß es mit einem zügigen Aufbau von Technik und Industrie in Altbayern und Franken

und Schwaben so langsam voranging, während Württemberg schon im 19. Jh. technisiert wurde, hängt zusammen mit der Revierferne Bayerns = dem Fehlen grundlegender Bodenschätze und auch mit der Binnenlage, die es von den großen Märkten abschnitt und für sein Hauptprodukt, das Getreide, keine größeren Absatzmöglichkeiten und Ausfuhrhäfen schuf. Bayern büßte durch seinen Beitritt zum List'schen Wollverein seine Ausfuhr nach Südosteuropa und in die Mittelmeerländer über den Hafen Triest ein und gewann andererseits den Getreidemarkt Nordwestdeutschlands nicht hinzu, das sich selber aus den Ländern in Übersee versorgte, in die es seine Industrieprodukte exportierte. Man sollte auch nicht übersehen, daß die innere organische Aufgabe des modernen Staatsbayern mit seinen neuen Regionen alle Energien und Kräfte in Anspruch nahm, die die Zentralregierung in München, das nun überhaupt erst zu einer großen Stadt und einem Brennpunkt des größten deutschen Mittelstaates wurde, an sich zog. Das politische Klima und auch die Führungsschichten auch auf dem Lande blieben im 19. Jh. aristokratisch-feudal, wie erst jüngst der Havard-Professor Aron J. Mayer in seinem Buch "Adelsmacht und Bürgertum", die Krise im 19. Jh. (Beck, München 1984) gezeigt hat. Das Bürgertum hat in Bayern im 19. Jh. niemals die politische Führung in seine Hände gebracht. Das geschah erst nach der Revolution von 1918 und war eine ihrer positiven Folgen, wie sie auch das Bürgertum, die Bauern und die Arbeiter endgültig zu freien und politischen Staatsbürgern machte (K. Bosl, Umbruch in Bayern 1968). König Ludwig I., der 1848 politisch abwirtschaftete und den der ständische Adel zum Rücktritt aufforderte, hatte aus Furcht vor dem Kommunismus, der in der Pariser Julirevolution 1930 aufbrach, keine Freude an Industrie und Eisenbahnbau, sondern baute lieber am Ludwig-Donau-Main-Kanal, in den das bürgerliche Handelskapital aber nicht investieren wollte. Die wirtschaftlichen Kräfte des Landes konnten sich nicht

entfalten, wurden nicht gefördert, die sozialen Probleme waren 1848 kaum gelöst. Bayern hörte juristisch gesprochen erst am 4. Juni 1848 wirklich auf, ein Feudalstaat zu sein. Die vom Landtag damals beschlossenen Gesetze erfüllten die Forderungen des liberalen fortschrittlichen Bürgertums wie auch des nach personaler Freiheit und freiem Eigentum strebenden Bauerntums. Die Revolution von 1848 schien zunächst eine rein bürgerliche Revolution zu sein. Von den bäuerlichen Verhältnissen war zunächst überhaupt keine Rede, bis es zu einer allgemeinen Erhebung der ländlichen Bevölkerung weiter Teile Frankens und Schwabens kam und es auch auf dem altbayerischen Lande rumorte. Dieser Aufruhr richtete sich in erster Linie gegen die einzelnen adeligen Herrschaften. Ganze Dörfer marschierten meist mit dem Gemeinderat an der Spitze, mit allem nur möglichen Gerät bewaffnet, vor die Adelssitze und forderten die Aufhebung von Grundherrschaft und Patrimonialgericht; sie wollten unmittelbare, direkte und freie Staatsbürger und Staatsuntertanen sein. Die Arbeiter aber blieben noch länger an Wohnort und Arbeitsplatz gefesselt. Erst die sog. Sozialgesetze der 60iger Jahre befreiten die arbeitenden Menschen davon und schufen damit eine Grundvoraussetzung für die beginnende Industrialisierung. Der Erste Weltkrieg wurde zugleich der Überlebenskampf um das Weiterleben einer aristokratischen oder aristokratisierten Gesellschaft oder um den Sieg der vollen Mitsprache und Teilhabe von Bürgern, Bauern, Arbeitern, Proletariern (Demokratie und Parlamentarismus) am Staat. Die Jahrzehnte nach dem Ersten Weltkrieg kann man als "Europas zweiten Dreißigjährigen Krieg" ansehen, der das Ende der alten Ordnung erst wirklich herbeigeführt hat.

Wenn man nach weiteren Gründen für das zähe Festhalten am Alten und die langsame Entfaltung von Industrie und Technik in Bayern und Deutschland sucht, dann nennt der deutschfreundliche amerikanische Historiker

Gordon A. Craig (Die Deutschen) als Hauptkennzeichen der deutschen und bayerischen Gesellschaft des 19. Jh. die Furcht vor der Modernität (Ludwig I.), die feindliche Einstellung zur (Groß-) Stadt, die ja tatsächlich der Hauptschauplatz von Technik, Industrialisierung, Handel, Verkehr, Kommunikation war und blieb, eine Idealisierung des Landlebens (vor allem durch die Romantik), die Angst vor Ansteckung durch ausländische Ideen (Import aus dem Westen). Craig meinte weiter, daß Gehorsam zu lange die Triebfeder der Politik auch in den süddeutschen Staaten, vor allem in Bayern war, daß Autorität und Bürokratie zu lange und zu stark das politische und persönliche Leben beherrschten, daß ein in "Heimstadtkultur" zutiefst verankerter "Provinzialismus" Lebensform und Kultur prägte, daß König Ludwigs I. "Teutschheit" provinzieller Patriotismus war, daß institutionelle Exzentrizität und enge soziale Integrität den Horizont verengten und die Freizügigkeit behinderten, daß die "Kleinstadt" der Hort solcher Attitüde und Mentalität war, daß Deutschland und besonders Bayern eine Welt der kleinen Gemeinwesen war und vor allem die immer totgeschwiegene oder abgeurteilte Aufklärung seit dem 18. Jh. geringe Erfolge in Deutschland und vor allem in Bayern hatte. Man muß diesem harten Urteil nicht voll zustimmen, aber der Kern dieses Urteils ist richtig und erklärt uns sicher die geminderte schwache Industrialisierung im Bayern des 19. Jh. Ich würde allerdings nicht von politischer Unfähigkeit der Deutschen und demokratischem Scheitern als den Hauptkennzeichen deutscher Geschichte sprechen, sondern die unverwechselbare Eigenart deutscher Geschichte primär als Grund benennen. Wir sind nun einmal so, wie uns eine tausendjährige Geschichte gemacht hat.

Industrialisierung ist kein fester Begriff, sondern meint eine Revolution und Evolution zugleich mit verschiedenen Phasen und Graden. Der Begriff "Industrielle Revolution" paßt für

Deutschland wenig, vor allem nicht für (Alt-) Bayern; es haben sich die gesellschaftspolitischen Zustände vor 1918 ja nicht einmal der langsamen Evolution angepaßt. Wir unterscheiden Voll-, Halb-, Kümmerformen der Industrialisierung. In Bayern herrschten Halb-, in Altbayern Kümmerformen. Nach Knut Borchardt ist "Industrialisierung" gekennzeichnet

- 1) durch einen Komplex technischer Neuerungen, die die Arbeitskraft von Mensch und Tier ersetzen,
- 2) durch massenhafte Nutzung bisher wenig genutzter Rohstoffe (vor allem Eisen und Kohle),
- 3) durch die siegreiche Expansion des Fabriksystems als einer arbeitsteiligen gewerblichen Produktion,
- 4) durch den Sieg der freien Lohnarbeit als Erwerbsform der Mehrheit der Bevölkerung,
- 5) durch den Aufstieg des Kapitals zum strategischen Produktionsfaktor, die Umwandlung des Handels- in Industriekapital, die Verdrängung des Grundbesitzes als Werteinheit durch das Kapital in den Führungspositionen der Gesellschaft. Das alles trifft auch in Bayern, auch in Altbayern, vor allem in München zu, aber in geminderter Dynamik und in wenig entwickelten Formen, und auch nur in den Zentren von Wirtschaft, Finanz-Kapital, Bevölkerungswachstum wie vor allem in Nürnberg, Augsburg, München, Schweinfurt, Würzburg, Hof und einigen anderen Städten.

Musterland europäischer Industrialisierung wie auch parlamentarischer Demokratie war England, wo die erste Phase der industriellen Entwicklung in das letzte Viertel des 18. Jh. fiel; dort hatte schon vorher in der Textilproduktion und Eisenverarbeitung eine politische, wirtschaftliche, soziale Evolution stattgefunden; schon vor dem Eisenbahnbau hatte ein längerer Industrialisierungsprozeß den Boden bereitet. Im Gegensatz zu Bayern aber hatte auf den Inseln der Eisenbahnbau keinen

entscheidenden Einfluß auf die Industrialisierung. Dort wurde das Eisenbahnzeitalter 1830 durch die Linie Manchester-Liverpool eingeleitet. In Deutschland wie in Bayern fehlen noch zu Beginn des 19. Jh. die Grundvoraussetzungen einer Industrialisierung; wie schon gesagt, herrschten auf dem Lande noch die feudalen Produktionsverhältnisse; es wurde eben erst durch Montgelas gleichzeitig mit Preußen und Stein die Leibeigenschaft aufgehoben, auf dem Lande herrschte noch patrimoniale Herrschaft, der Boden war bis 1848 noch gebunden, und bis in die sechziger Jahre waren Menschen, Bauern und Arbeiter noch an Ort und Gewerbe gebunden; in den Städten herrschte noch die mittelalterliche Gewerbeverfassung und überwogen Kleingewerbe und Handwerk (ohne besondere Spezialisierung); die nationale und staatliche Zersplitterung ließ keinen Trend zu Massenbildung und auch kein Massenbewußtsein aufkommen, ohne die es weder den Nationalstaat noch die Industrialisierung gibt, die auf Bedarf und freier Beweglichkeit der Arbeiter, der arbeitenden Menschen beruht.

Alle diese Gründe und Tatsachen machen es daher verständlich, daß am Anfang des Industrialisierungsprozesses in Deutschland und besonders in Bayern der Eisenbahnbau steht, der das moderne Wirtschaftswachstum eröffnete. So wie der deutsche Zollverein, dem Bayern beitrug, die Bildung eines einheitlichen Wirtschaftsgebietes vorbereitete, schuf er auch die Voraussetzungen für die Einführung großbetrieblicher, kapitalintensiver, technisch fortgeschrittener Produktionsverfahren. Auch in Bayern fiel zeitlich mit dem Zollverein und technischen Produktionsverfahren die Kapitalanhäufung sowie die Umwandlung von Handels- in Industriekapital, die Ausbildung des Bankwesens (1835 Gründung der Bayerischen Hypothek- und Wechselbank und dann der Vereinsbank in München, Seligmann/Eichthal und Hirsch) zusammen. Sprunghaft wuchsen auch die Zahlen des Proletariats, das

nach W. Conge aus dem Lumpenproletariat herauswuchs und sich mit der vom Lande in die Stadt ziehenden bäuerlich-tagelöhnerischen Überschußbevölkerung verband. Industrialisierung ist ohne Unternehmerpersönlichkeit und spätere Manager wie Josef Riepel ebenso wenig zu denken, wie ohne arbeitenden Menschen und dessen (Klassen-) Bewußtsein. Eisenbahn und Dampfschiffahrt machten den schnellen und billigen Massentransport über weite Strecken möglich und schufen im 19. Jh. die Verbundwirtschaft von Kohle und Eisen. Eisenbahnbau war die beste Investitionsanlage für das Kapital, war der wichtigste Markt für die Schwerindustrieprodukte; die Nachfrage nach Lokomotiven, Wagen, Schienen lockte zu Kapitalanlagen in der Schwerindustrie. Dabei hatte England zunächst das Monopol in der Eisen- und Maschinenbauindustrie beim Bau der ersten deutschen Eisenbahnen 1835 - 1840 (Fürth-Nürnberg, Augsburg-München). Der Eisenbahnbau zwang die deutsche Eisen- und Maschinenbauindustrie zur Anpassung an die englische, zur Ersetzung der englischen Technologie und der Ablösung der englischen Lehrmeister und Lehrer. Rostow datierte den take off = Beginn der wirtschaftlichen Aufstiegsperiode in die Mitte des 19. Jh.; im ganzen hat er damit recht.

In Bayern hielt sich der Staat zunächst fern und überließ den Eisenbahnbau privaten Aktiengesellschaften und privaten Unternehmern und Investitionen. Dadurch wurde die neue Investitions- und Kapitalbetriebsform der AG mächtig gefördert, denn der Einzelunternehmer hätte die Risiken des Bahnbaus nicht tragen können. So wurde der moderne Industriekapitalismus Vater, Bruder und Sohn von Industrialisierung und Eisenbahnbau. Die Aktiengesellschaften zentralisierten aber die Geldfonds und machten Geld zur Macht, später zur Großmacht auch in Bayern. Der Start dazu war der Eisenbahnbau. Während im ersten Drittel des 19. Jh. an den Börsen überwiegend Staatspa-

piere gehandelt wurden, eroberten dort nun die Aktiengesellschaften den Vorrang, die sich 1836/37 auf die Eisenbahnen warfen und seither bis 1870 ihre Interessen daran aufrechterhielten. Nur 8 % der Gründungskapitalien betrafen zwischen 1851 und 1870 nicht die Schwerindustrie. Deshalb wurde der Bau des Ludwig-Donau-Mainkanals, eine Lieblingsidee König Ludwigs I., nicht voll entwickelt, weil sich die Geldleute dafür nicht interessierten, ihn nicht als gute Geldanlage mit guter Rendite betrachteten, sondern alles in die Aktiengesellschaften und in den Eisenbau steckten. Auch in Bayern revolutionierte Industrialisierung die Produktionsverhältnisse, in den großen Zentren Augsburg, Nürnberg, München löste die Fabrik die Manufaktur ab und auch und gerade in Bayern und München setzten sich technischen Neuerungen und neue Produktionsverfahren durch (Schnellpresse in Würzburg, Chemie in Schweinfurt). Langsam zwar, aber doch entscheidend wirkte sich der Wandel von Herrschafts- und Gesellschaftsstrukturen, der Wandel der Besitzverhältnisse, der Mentalitäten und Wertordnungen aus. Man darf vor allem die Wirkungen der 48iger Revolution nicht übersehen. Industrialisierung verband sich in Bayern mit dem langsamen Übergang vom feudalpatriarchisch-absolutistisch-konstitutionellen Agrarstaat zum bürgerlich-liberal-demokratischen Industriestaat, der sich erst nach 1945 voll durchsetzte. Die ersten Fanale dazu setzten politisch seit 1890 der Auftritt der sozialdemokratischen Arbeiterpartei auf der Parlamentebene im bayerischen Landtag (Grillenberger), der Sieg des linken Flügels im bayerischen Zentrum (Heim, Held), das Aufkommen des radikalen Bayernbundes, die Linksschwenkung des Liberalismus unter Müller-Meiningen sen.

Kapitalinvestitionen und Eisenbahnbau-Aktiengesellschaften waren in ihren Entschlüssen und Aktionen nicht völlig frei; sie unterlagen der Konzession und der staatlichen Zustimmung. Der Staat gab ihnen das Recht, den benötigten Grund zwangsweise zu erwerben; die

Gesellschaften mußten die Post entschädigen, der Bauplan bedurfte der staatlichen Genehmigung. Eisenbahnbau war somit eine Sache staatlicher Wirtschaftspolitik, die militärisch-strategische Fragen miteinschloß. In allen Ländern Deutschlands überlegte man aber gleichzeitig, ob nicht der Staat die Eisenbahnen bauen sollte. Staatsbahnen gab es von Anfang an in Baden, Württemberg, Braunschweig, Hannover, Oldenbourg. Der Staat konnte freilich nur über Staatsanleihen diese Unternehmen finanzieren, wozu das Einverständnis der Volksvertretung nötig war. Diese Abhängigkeit von den Landtagen wollte aber jeder Staat umgehen.

Die geminderte Industrialisierung, ihre Halb- und Kümmerform hatte starke politische Seiten im Zeitalter des Übergangs vom Merkantilismus zur liberal-bürgerlichen Wirtschaftspolitik. Es entluden sich der wesentliche Konflikt bürgerlich-hochkapitalistischer Gemeinschaften sowie die Spannungen zwischen monarchisch-bürokratischem Staatsapparat und erstarktem Wirtschaftsbürgertum. Die Begründer und Direktoren der Eisenbahn AG waren erfolgreiche Großhändler, Bankiers, Industrielle, Fabrikherren wie z.B. der Entdecker des Schweinfurter Grüns, Sattler, auch in der Politik tätig. Sie waren die ersten "Vielfach- oder Allround Unternehmer" der bayerisch-deutschen Industriegeschichte, die in Utzschneider, in Reichenbach oder Steinheil (alle in München) bedeutende Vorläufer hatten. Ihr Interesse war die höchstmögliche Rentabilität des Unternehmens. Der Staat suchte aber nicht nur beim privaten Eisenbahnbau das Profitstreben in Grenzen zu halten und den "Gemeinnutz" vor allem der Eisenbahn zu wahren. Die Industrialisierung wurde eingeleitet und weiterentwickelt durch einen wichtigen Innovationsprozeß, durch die Anwendung und praktische Durchführung von Forschung und Erfindungen. Gerade in Bayern läßt sich das ein-

drucksvoll zeigen. Dabei spielen für Eisenbahn, Lokomotivenbau, Schnellpresse "Innovationstransfer" und Übernahme technologischer Neuerungen aus England in erster Linie eine wichtige Rolle, wie die Schnellpressenfabrikanten König und Bauer in Würzburg, aber auch Maffai in München beweisen. Der Staat hatte Auslandsreisen finanziert und den Aufbau des polytechnischen Schulwesens in Gang gebracht; 1868 wurde die Technische Hochschule in München gegründet. Staat, Ingenieure, Unternehmer arbeiteten hier zusammen. Die sozialen Wirkungen des Eisenbahnbaus haben wesentlich dazu beigetragen, die agrarische Überschußbevölkerung zum Teil in außerlandwirtschaftliche Lohnarbeiter umzuwandeln; die Industrialisierung setzte dann diesen Prozeß bei Handwerkern, Gesellen, Meistern fort ohne die soziale und wirtschaftliche Not des modernen Proletariats abzubauen. Der deutsche Nationalstaat Bismarcks griff hart mit seinen Sozialistengesetzen in diese zur politischen Entscheidung drängende und sich organisierende, revolutionierende Not des Proletariats und radikalen Arbeitertums ein, das sich erst nach 1890 auf einen realistischen Ausgleich einließ (Georg von Volmar, Erhard Auer).

Bayern (München) bietet ein schönes Beispiel für die Einleitung dieser Entwicklung, die noch dazu gerade in München und Bayern durch eine Spätblüte der Romantik und die Naturphilosophie (Schelling) gebremst wurde. Diesen lief nebenher der Sieg der Erfahrungs- und Einzelwissenschaften, der Sieg der exakten Forschung und des Realismus, die Morgendämmerung des modernen Industriestaates. In dem am Anfang des Jahrhunderts noch fast rein agrarischen Bayern herrschte seit 1848 die rechtlich gesicherte mittel- und kleinbäuerliche Betriebsform vor, die erst nach 1950 sich zwangsweise unter dem Druck der EG-Agrarwirtschaft und der nun jetzt erst auf dem Lande sich durchsetzenden Industrialisie-

rung rapide auflöste. Der Siegeszug der neuen Verkehrsmittel hatte schon vor der Mitte des 19. Jh. eine Krise ausgelöst, da im Handel über weite Entfernungen das bayerische Getreide und auch Vieh nicht mehr konkurrenzfähig war. Umgekehrt war aber Bayern seit dem Anschluß an den Zollverein ein gutes Absatzgebiet für außerbayerische Fertigwaren, ohne daß man ihm sein Getreide dafür abnahm. Das hat natürlich zur langsamen Industrialisierung des Landes ein gutes Stück beigetragen. Bayern hat aber trotzdem namhafte Bahnbrecher in Naturwissenschaft und Technik hervorgebracht, die man hervorheben muß.

Um die Wende vom 18./19. Jh. war Utzschneider der Frähtyp des einfallreichen Wirtschaftsorganisators, Reichenbach der große Konstrukteur, Fraunhofer der geniale Forscher. Dieses Dreigestirn hat Englands Vorherrschaft im Bau optischer und astronomischer Instrumente gebrochen und Münchens führende Stellung in der Feinmechanik im 19. Jh. begründet. Der Erfinder Steinheil sicherte diesen Münchener Erzeugnissen endgültig den Weltmarkt. Der arme Glaserlehrling Fraunhofer aus Straubing wurde der Begründer der wissenschaftlichen Optik und mit dem Physiker Gauß zusammen der Wegbereiter und Vater des wissenschaftlich-technischen Geistes in Deutschland. Isarathen - München - war im 19. Jh., genau so wie Nürnberg und Florenz durch Albrecht Dürer und Leonardo da Vinci im 16. Jh., eine Wiege der Technik aus europäischem Geist im Apparatebau. In München, das sich seit dem Anfang des 19. Jh. modernisierte, verbanden sich Erfindergeist, Fantasie, handwerkliches Können, Organisationstalent und Bürgergeist zu einem großartigen Staat deutscher Technik und moderner Industriekultur. Der fränkische Schauspielersohn Senefelder erfand den Steindruck, auf dem die weltberühmte graphische Kunst der Hauptstadt beruhte (Hanfstaengl). Der Münchener Gelehrte Semmering hat Anteil an der Entwicklung des

Telegraphen und der Erlanger Schlossersohn Ohm, einer der ersten Physiker seiner Zeit, löste das Problem des Durchgangs des elektrischen Stroms durch den Körper. Dem in Frankreich ausgebildeten Wolliner Wiebeking, den Montgelaß 1805 berief, verdankte Bayern ein einheitliches Straßennetz.

Trotz seiner bedeutenden geistig innovativen Voraussetzungen hielt Bayern im Eisenbahnbau seit 1835 mit dem technischen Fortschritt anderer deutscher Länder in der ersten Jahrhunderthälfte kaum Schritt. Es fehlte nicht das Kapital, aber ein Anreiz zur Investition, es fehlten nicht die Arbeitskräfte, aber eine fortschrittliche Sozial- und Wirtschaftsordnung, es fehlte vor allem die Kohle als Energiequelle, wie sich 1908 bei der Elektrifizierung des Landes bitter bemerkbar machte. Dennoch bauten mutige Pioniere der Anfänge eine Industrie im Lande auf. Ich habe schon auf König und Bauer und ihre Schnelldruckpressenfabrik bei Würzburg hingewiesen, wo sie mit englischen Erfindungen und nach englischen Vorbildern arbeiteten. Stiglmeier und Ferdinand von Miller brachten in München den Erzguß zu großer Blüte. Hier setzte sich auch der große Werkzeugmaschinenpezialist Mannhardt durch, und seit den 40iger Jahren baute Angler im bayerisch-pfälzischen Zweibrücken Dampfmaschinen. Klett und Kiener begründeten die Maschinenbau AG Nürnberg; die Maschinenbau-Fabrik Augsburg deckte den Bedarf der blühenden süddeutschen Textilindustrie, der sich dann im 20. Jh. das Werk München anschloß; die drei bilden die Grundlage des heutigen Imperiums der MAN.

1838 begann der vielseitige Maffei sein großes Unternehmen in München, das seit 1866 mit der Firma Krauß im Lokomotivenbau konkurrierte, die heute zusammen als große bundesdeutsche Panzerwaffenschmiede fungieren. Augsburg, Hauptsitz der mechanischen Baumwollweberei und -spinnerei von Schaezler, wurde mit Kaufbeuren, Immenstadt und Kempten Stätte

des schwäbischen Textilgroßgewerbes. In Augsburg, Nürnberg und Schweinfurt wuchs eine chemische Industrie heran, seitdem der große Agrikulturchemiker Justus von Liebig (+ 1873) nach München zog und seitdem Anilin als Grundstoff für Farbgewinnung bekannt wurde. Das Entgegenkommen der bayerischen Regierung zog die Badische Anilin- und Sodafabrik vom alten kurpfälzischen Mannheim auf das jenseitige Rheinufer nach Ludwigshafen in der Pfalz. Und dort entwickelte Bosch im Ersten Weltkrieg die von Fritz Haber in Karlsruhe erfundene Gewinnung von Salpetersäure aus der Luft weiter und sicherte damit die Kriegsvolksernährung durch neue Düngemittel. Der Mediziner Pettenkofer begründete in München die chemische Technik. Am Anfang des 20. Jh. hatten Arno Sommerfeld und Wien vor Heißenberg einen bedeutenden Anteil an der Begründung der modernen Atomphysik. Gegen Ende des 19. Jh. erlebte auch die bayerische Porzellanherstellung ihren großen Aufschwung. Die Nürnberger Bleistiftfabriken von Faber und Schwan eroberten mit ihren Produkten den Weltmarkt. Das Brauwesen, ein charakteristischer Industriezweig Altbayerns, Münchens vor allem, aber auch Frankens und Schwabens, verehrte in Gabriel Sedlmayer, dem Inhaber der Spatenbrauerei, einen ihrer großen technischen Pioniere. Mit dem Bierexport haben allerdings Kulmbach und Nürnberg begonnen und Weltruf dadurch erlangt.

Die Bayerische Hypothek- und Wechselbank, die heuer ihr 150jähriges Bestehen in großem Stil feiern kann, war 1835 zur Deckung des landwirtschaftlich-gewerblichen Geldbedarfs gegründet worden und fungierte in München zeitweise auch als staatliche Notenbank, bis sie 1850 durch die aus Ansbach stammende Hofbank, die man nach Nürnberg verlegt hatte, aus ihrer führenden Stellung verdrängt wurde. Zunächst aber haben wachsender Geldumlauf und steigende Kapitalbildung die Technisierung und Industrialisierung des Landes nicht wesentlich beschleunigt. Franken hat den

wirtschaftlichen und sozialen Strukturwandel des 19. Jh. stärker als das altbayerische Bauernland zu spüren bekommen, da seine Wirtschaft durch Säkularisierung und Mediatisierung härter betroffen war, mit der Eingliederung der alten Reichsstädte und der Auflösung der alten Residenzen auch reiche Quellen des Wohlstandes für das Bürgertum versiegt. Die aufkommende Industrie drückte das gewerbetreibende Stadtbürgertum Frankens an die Wand. Kanal und Eisenbahn gefährdeten die Existenz der Mainschiffer und Fernfuhrleute (Frammersbach bei Lohr). Diese Notlage trieb in den vierziger Jahren fast aus jedem fränkischen Dorf, aber auch aus dem Bayerischen Wald die Menschen nach Übersee (USA). Seit den gleichen vierziger Jahren trat die Arbeiterschaft als soziale Klasse in die bayerische Gesellschaft ein, als Partei 1870 - 1890. Im politisch-gewerkschaftlichen Zusammenschluß bahnte sie sich einen Weg zur Teilnahme an den politischen Entscheidungen. In den Industriestädten Augsburg, München, Nürnberg zuerst, dann auch in kleineren Städten bildeten sich aus eigener Initiative oder auf Anregung der Unternehmer Arbeiter (-bildungs-) Vereine. Vor der Ausbildung einer selbständigen Arbeiterbewegung schlossen sich die bayerischen Arbeiter dem Linksliberalismus an. Neben dem Adel Bayerns, der bis 1918 die "Erste Gesellschaft" und "Führungsschicht" in Bayern blieb, setzte sich das liberale Großbürgertum politisch kaum durch; wenn seine Mitglieder politisch aufsteigen wollten, mußten sie sich um Nobilierung und den Bayerischen Kronenorden bemühen. Diese wirtschaftlich-kulturelle Oberschicht repräsentierten Namen wie Maffei, Kramer - Klett. Idealtypisch ist der Schweinfurter Wilhelm Sattler, der industrieller Großkaufmann, Mann des öffentlichen Lebens in Gemeinde und Landtag in einem war, der an eine nationale Sendung des liberalen Bürgertums glaubte. Der führende Experte des bayerischen Staates im Eisenbahnbau war Josef von Baader (1763 - 1835), der ältere Bruder des größten bayerischen Philosophen Franz von Baader. Jo-

sef von Baader hatte sich in England als Zivilingenieur und als Direktor des staatlichen Bergbau- und Maschinenwesens seit 1798 theoretische und praktische Kenntnisse im Maschinen-, Bergbau- und Hüttenwesen angeeignet. Das Gleiche taten der Industriemanager Reichenbach, Leo von Klenze, der Architekt und Vorstand der obersten Baubehörde, auch Friedrich Pauli, der Vorstand der königlichen Eisenbahnbaukommission. Auch der Erfinder der Schnellpresse Friedrich König und sein Geschäftsführer Karl Bauer, der 1817 in Oberzell bei Würzburg die erste Druckmaschinenfabrik der Welt gründete, hat sich in England das Know-how geholt. Auch Gabriel Sedlmayr, der Pionier der modernen bayerischen Brauindustrie hatte sich auf den Britischen Inseln informiert. Baader, der große Publizist des Eisenbahnbaus in Bayern, verstarb wenige Tage vor der Eröffnung der Eisenbahnlinie Nürnberg-Fürth. Er steht ebenbürtig neben den Deutschen List, Herbert, Gerstner, C. A. Henschel, den anderen Propagandisten der Industrialisierung und technischen Kultur. Und sein philosophischer Bruder Franz hat die erste deutsche Zeitschrift über den "Proletär" (Proletarier) geschrieben.

Der gesellschaftlich-menschliche Hintergrund ihrer technisch-industriellen Initiativen war das Bürgertum, das Handel und Gewerbe trieb und Aktien kaufte. Repräsentanten dieser Schicht waren der Nürnberger Hopfenhändler und Direktor der Polytechnischen Schule Johannes Scharrer oder der Nürnberger Handelsvorstand, Abgeordnete und Stadtkämmerer Georg Zacharias Platner, der einen Großhandel mit Indigo betrieb und zeitweilig Eigentümer der Tabakfabrik Salzbeck war. Gegen Eisenbahnbau und Industrialisierung waren aber alle, die bisher vom Verkehr auf der Landstraße lebten und jetzt um ihre Existenz bangten, also Gastwirte, Sattler, Schmiede, Fuhrunternehmer. Die größeren Eisenbahnprojekte und Industrieunternehmen waren die Sache großer Bankiers und unterlagen der Konkurrenz. Der erste Bewerber war der Hofbankier Simon von Eichthal, der eine Konzession für den Eisen-

bahnbau München-Augsburg und München-Salzburg wollte. In Konkurrenz dazu traten die Würzburger Hofbankiers Josef und Joel Hirsch, die Gründer der Münchner Vereinsbank. Dazu kamen noch die Münchener Bankiers Gebrüder Marx.

Nicht Kapitalmangel, sondern die fehlende Bereitschaft der Menschen, in die Industrie zu investieren, haben die Industrialisierung Bayerns hinausgeschoben. In die Transportindustrie wurde viel mehr Geld investiert, als in die Leicht- und Textilindustrie, deren Anlagen viel mehr Risiken in sich bargen. Durch den Aufbau eines modernen Transportsystems konnten Bankiers, Handelsleute, Kapitalisten ihre eigenen Handelsbetriebe, Manufakturen, Fabriken an die neuen Verkehrswege anschließen und dadurch bessere Standort-, Produktions- und Absatzbedingungen schaffen. Die Städte wurden nicht umgangen. Die Eisenbahn schuf neue Märkte für die neue Eisen- und Maschinenindustrie. Der bayerische Staat hatte im Vormärz ein grundsätzliches Mißtrauen gegen Aktiengesellschaften und gegen Spekulationen. Das vormärzliche Bayern kämpfte gegen den Primat des Geldes und gegen dessen Konzentration in den Händen weniger Bankiers und Unternehmer. In der Macht und dem Einfluß des Bürgertums sah man ein Nebenregiment der Wirtschaftsbürger im Staate. Der spät- und postfeudale Staat fürchtete auch, daß die kapitalistische Ausbeutung breiter Massen ein revolutionäres Proletariat züchten würde. Man muß feststellen, daß 1895 die Betriebstechnik des eisenverarbeitenden Gewerbes noch auf spätmittelalterlichem Niveau stand. Damals waren die Standorte, der Rohstoff Eisen, der Wald, das Wasser und die allgemeinen Energiequellen noch das Hauptproblem. So kam es, daß Deutschland in zwei Weltkriegen von der überlegenen Technik der industriellen Großmächte der Welt geschlagen wurde.

Als die Industrialisierung in Bayern während der 50iger Jahre verstärkt in Gang kam, wurde auch der restriktiven Wirtschafts- und

Wohlfahrtspolitik des Staates klar, daß es vor dem epochalen Industrialisierungsprozeß kein Ausweichen mehr gab. Bayern hatte durch den Ausbau des Schienennetzes und die Ausbreitung von Fabrik und Maschine einen ersten großen industriellen Schub erlebt. Dazu kam ein starker Industrialisierungsdruck von außen, und zudem fand eine allmähliche Einkreisung Bayerns durch gewerbefreiheitliche Nachbarländer statt. Die Handwerksverfassung von 1860 machte definitiv die Unterlegenheit traditioneller und wirtschaftlicher Organisationsmodelle deutlich und zeigte auf, wie veraltet das Kommissionswesen war, auch im Urteil der Zeitgenossen, die den wachsenden Einfluß der Industrialisierung und die Überwindung der alten Sozial- und Wirtschaftsordnung spürten. Der Bevölkerungsdruck führte zu einem Gesellenstau, der traditionell tiefe Leistungsstand des bayerischen Handwerks verschlechterte sich. Der Leistungswille des Handwerks, die kooperative Solidarität, ein breiteres Bildungsstreben erloschen, der Nachwuchs war entweder korrumpiert oder wanderte in die Fabriken oder freien Gewerbe ab. Die Mehrzahl produzierender Handwerksbetriebe glich mehr Kramläden als Werkstätten. Die Preise der Handwerkserzeugnisse trieben in die Höhe, die Qualität der Waren verschlechterte sich aber. Jedoch nicht so sehr die Überlegenheit der Maschinen und des Fabrikbetriebes über das Handwerk, sondern die Konzessions- und repräsentative Sozialpolitik des Staates erzwangen eine Korrektur der bislang fehlgeleiteten Entwicklung, forderten Beachtung der bereits voll entfalteten Dynamik des Industrialisierungsprozesses, dessen Prinzipien Gewerbefreiheit, Leistungsstreben, freie Konkurrenz und Expansion waren; aber das verstanden weder Handwerker noch Meister. Die kritische Wirtschafts- und Verwaltungsentelligenz aber war dessen schon gewahr, daß in der Durchsetzung dieser Prinzipien die einzige Möglichkeit zur Reform, d.h. der Zwang zur Gewerbefreiheit lag. Die anderen versäumten den Anschluß an das neue Industriezeitalter. Es war das Verdienst der Gewer-

bevereine, frühzeitig den Lernprozeß im Handwerk in Gang gesetzt zu haben; das nämliche gilt von den Gewerbekammern. In der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung war der handwerkliche Mittelstand der Hauptleidtragende des Industrialisierungsprozesses in Bayern. Zwar ging das Handwerk nicht im Proletariat als Ganzem auf. Die emanzipierten ländlichen Unterschichten entwickelten sogar eine starke Mobilität und einen großen Leistungswillen. Sie flohen aus der Enge der Dörfer in die freien Gewerbe und in die Fabriken der Städte und fanden dort eine sichere Existenz, die dem neuen technischen Zeitalter entsprach (Phayer), die aber die zerfallene dörfliche Gesellschaft nicht mehr zu bieten imstande war. In gleicher Weise brachen auch die Gesellen aus dem erzwungenen Gesellenstand aus und arbeiteten frei oder in der Fabrik. Das bedeutete für sie Freiheit und Selbstverwirklichung durch Freisetzung von Arbeit. Es verarmten weder die Gesellen noch die etablierten Meister; denn sie fanden Arbeit außerhalb des Handwerks oder handelten mit Fabrikwaren. Aber noch um 1860 waren weder in der Wirtschaft noch im zeitgenössischen Bewußtsein Handwerk und Fabrik klar voneinander geschieden; die Übergänge waren noch fließend. Bayerns Gesellschaftsstruktur war im 19. Jh. nicht idyllisch, der quantitative Industrialisierungsgrad des Landes war um diese Zeit noch gering, aber die qualitativen Elemente des epochalen Umbruchs waren da und dort schon importiert. Es fand ein breitgestreuter sozioökonomischer Strukturwandel statt, nicht nur ein Ringen um Freiheit, eine Reaktion. Der materielle und geistige Umbruch, die Umorientierung fand auch in Bayern statt.

Die herrschende und auch den König kontrollierende nationalliberale Führungsschicht betrieb in den 80iger Jahren eine industriefreundliche Politik auf Kosten der Landwirtschaft. Das rief Bewegungen bei Handwerkern und Bauern hervor, auch im Bayerischen Zentrum (Georg Heim, Karl Schirmer). Der neue Kurs nach Bismarcks Sturz 1890 schuf eine

veränderte Lage. Die Jahre der großen Depression 1873 - 1896 und die folgende Zeit bis 1914 brachten in Bayern eine Art erster industrieller Revolution, eine erste Krise der Landwirtschaft, eine Verelendung der Bauern und einen gewissen materiellen Aufstieg der Arbeiter (Landarbeiter). Bayern erlebte damals den Kampf bisher unterdrückter Schichten um ihren Aufstieg. Die Großstädte, aber auch Oberpfalz und Oberfranken wurden Zentren von Strukturkonflikten. Doch war im Vergleich zum Reich das Bevölkerungswachstum Bayerns um die Jahrhundertwende noch immer wesentlich zurückgeblieben. Das stellte man um die Jahrhundertmitte aber schon amtlich fest. Das gleiche galt um das Volkseinkommen pro Kopf (Sozialprodukt). Im Kriege 1914/18 forderte der bayerische Zentrumsabgeordnete H. Osel eine stärkere Industrialisierung Bayerns, und König Ludwig III. wollte unbedingt ein Kruppwerk in Freimann vor München haben; doch zog er damit 1918 die ersten Revolutionäre nach München.

Ein wesentlicher Vorgang am Ende des 19. Jh. waren die Landwirtschaftskrise nach 1890, ihre Überwindung durch einen neuen Zolllarif und das Genossenschaftswesen; seit 1860/70 stand das Handwerk in der Krise; es erfolgte der Übergang zur Großproduktion und um bzw. nach der Jahrhundertwende brachten Elektrifizierung und Kartellierung einen neuen Schub. Die Elektrifizierung hat dabei zu heftigsten Kämpfen zwischen Staat, Kammern, Privatindustrie, Mittelstand, Landwirtschaft und Parteien geführt. Die Elektrifizierung, die ein Privatunternehmen blieb (Isar-Amperwerke), machte erstmals dem ganzen Lande bis in die kleinste Hütte die technische Kultur und die segensreichen Wirkungen der Industrialisierung sowie die Aufbereitung der neuen Energiequellen bewußt. Die Kartellierung aber machte Bayerns Industrie zwar teilweise zum Opfer der Rohstoffproduzenten (Kohle), aber auch zu Teilnehmern am Prozeß der Kartellierung.

Bayern erlebte allerdings die mit der Industrialisierung verbundenen Prozesse und Kri-

sen schwächer und auch später als Norddeutschland. Elektrifizierung und Kartellierung waren auch deshalb ein bedeutendes Ereignis vor und nach dem Ersten Weltkrieg, weil um die Herrschaft über die Energiequellen Wasser, Kohle, Elektrizität eine heftige Diskussion zwischen den Anhängern der privaten und staatlichen Wirtschaft entstand, die 1914 noch nicht entschieden war. Die damals schon bearbeiteten Projekte (Wasserwerke) wurden nach 1919 in einem beispiellosen Aufbauboom verwirklicht. Bayern war dabei vor allem von den schwerindustriellen Kartellen betroffen, da seine Wirtschaft auf Fertigprodukte abgestellt wurde. Die bayerischen Versuche um eine gesetzliche Regelung des Kartellwesens schlugen fehl; doch trieb Bayern in den industriintensiven Regierungsbezirken selbst eine massive Kartellierung, die auf die Märkte strukturverändernd wirkte. Der Weltkrieg begünstigte Maschinenbau und Chemie auf Kosten anderer Industriezweige. München war dabei ein Hauptnutznieß der industriellen Aufschwungs. Regierung, Banken, Industrie und der Zentrumsabgeordnete Osel gründeten 1917 gemeinsam eine Gesellschaft zur wirtschaftlichen Förderung Bayerns. Im Ersten Weltkrieg expandierten die Banken, der Mittelstand erlebte eine tiefe Krise, die zur Revolution beitrug. Im ganzen hat der Erste Weltkrieg genau wie der Zweite den Industrialisierungsprozeß mächtig vorangetrieben, wenn auch der Abstand zwischen dem großindustriellen Norddeutschland (Ruhrgebiet, Sachsen, Oberschlesien) und Bayern noch größer wurde.

Das Ergebnis meiner Strukturanalyse der Industrialisierung in Bayern im 19. Jh., die man großenteils noch als Vorindustrialisierung oder "geminderte Industrialisierung" bezeichnen muß, ist dies, daß Bayern den anderen deutschen Staaten, auch und gerade Württemberg noch weit unterlegen war und bis 1950/60 auch blieb. Aber qualitativ hat das Land alle Stufen der Entwicklung durchlaufen. Auch im agrarischen Bayern gibt es deshalb im 20. Jh. eine vollentwickelte technisch-industrielle Kultur.

IMPRESSUM:

Autor : Prof. Dr. Karl Bosl, München
Layout : Anton Röhl, Weltenburg
Bezugsquelle : Verlagsbuchhandlung der Weltenburger Akademie,
Postfach 1270, 8423 Abensberg
und Buchhandel
Bestell-Nr.: 2.10
Druck : Hausdruckerei der Weltenburger Akademie
Auskunft : Anton Röhl, Asamstr. 32, 8420 Kelheim/Weltenburg

© Verlag der Weltenburger Akademie 1986